

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 3

Artikel: Bogart an die Jungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

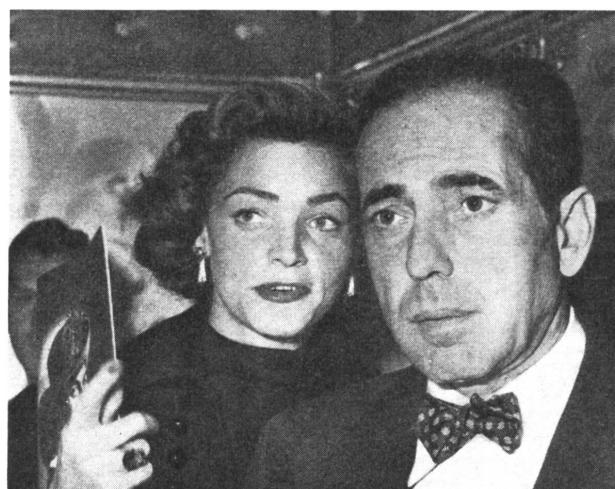
Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paris	347 m 863 kHz	London	330 m 908 kHz
Sonntag, den 10. Februar			
★ 8.30 Prot. Gottesdienst 13.20 «Celle qu'on prend dans ses bras», d'Henri de Montherlant 15.30 «Fragonard», musikal. Komödie von G. Pierné ○ 17.45 Orchesterkonzert 20.30 Soirée de Paris	★ 10.30 Morning Service ○ 15.30 Sinfoniekonzert unter John Pritchard 17.00 Talking of Books 17.45 Letter from America 21.30 «Redgauntlet», Hörspielfolge		
Montag, den 11. Februar		20.00 Music to Remember 22.15 «The Longest Journey», Hörspiel	
18.30 Rubrique des Echecs ○ 20.00 Sinfoniekonzert unter Jean Martinon 21.40 «Belles Lettres», revue littéraire			
Dienstag, den 12. Februar		20.30 Feature 22.15 At Home and Abroad 22.45 Ilona Kabos, Klavier	
20.00 Kammermusik ● 21.50 Les grandes découvertes: «La Planète Terre» 22.45 Prestige du Théâtre			
Mittwoch, den 13. Februar		20.30 Further Education: «The Industrial Revolution» ○ 21.00 Sinfoniekonzert unter Sir M. Sargent	
20.00 Opéras oubliés ● 21.00 «Malheur à qui ment», Schauspiel von Grillparzer 23.00 Kammermusik von Debussy			
Donnerstag, den 14. Februar		20.00 Science Survey 20.15 Streichquartette von Haydn 21.15 Talk: Bertrand Russell	
● 14.25 «Don Carlos» de Schiller ○ 20.00 Sinfoniekonzert unter G. Sébastien 21.40 Les Nouvelles Musicales 22.00 L'Art et la Vie			
Freitag, den 15. Februar		22.15 At Home and Abroad 22.45 Brahms: Trio Op. 40	
20.00 «Les noces Corinthiennes» d'H. Busser 22.15 Thèmes et Controverses 22.45 Internat. Solisten			
Samstag, den 16. Februar		20.15 The Week in Westminster 21.00 Variety Playhouse ● 22.15 «The End of the Tether», Hörspiel ★ 23.45 Evening Prayers	
20.30 Profils et médailles: «Néron» 22.00 Madame Bovary devant les juges et l'opinion 23.00 Des Idées et des Hommes			
Sonntag, den 17. Februar		★ 10.30 Morning Service 15.30 Sinfoniekonzert unter Sir M. Sargent ● 16.30 Talking of Films ● 17.00 «The White Nights», Hörspiel nach Dostojewsky 17.45 Letter from America 21.30 «Redgauntlet», Hörspielfolge	
★ 8.30 Prot. Gottesdienst 15.30 «Frasquitas», Operette v. Lehár ○ 17.45 Orchesterkonzert 20.30 «Le prodigieux petit canard», Komödie 22.55 Kammermusik v. Poulenc			
Montag, den 18. Februar		○ 20.00 Music to Remember (Schumann) 22.15 «Private Angelo», Hörspiel	
● 14.30 «Quand nous nous réveillerons entre les morts» d'Ibsen 18.30 Rubrique des Echecs ○ 20.00 Orchesterkonzert unter M. Rosenthal 21.40 «Belles Lettres», revue littéraire			
Dienstag, den 19. Februar		20.00 «Battle Bilson's Last Fight», Hörspiel 20.30 Orchesters of the World 22.15 At Home and Abroad 22.45 Shulamith Shafir, Klavier	
20.00 Opéras oubliés 20.30 Tribune des Arts ● 21.00 Alfred de Musset: «La Nuit Vénitienne et Fantasio» 23.00 Kammermusik von Brahms			
Mittwoch, den 20. Februar		20.30 Further Education: «Human Problems in Industry» ○ 21.00 Carl Orff: Carmina Burana	
20.00 «La vie brèves de Manuel de Falla 22.15 Thèmes et Controverses 22.45 Internat. Solisten			
Donnerstag, den 21. Februar		20.00 Science Survey 21.15 Talk: Bertrand Russell	
20.00 Sinfoniekonzert unter D. E. Inghelbrecht 21.40 Les Nouvelles Musicales 22.00 L'Art et la Vie			
Freitag, den 22. Februar		20.45 Feature: «When the Wind Blows» 22.15 At Home and Abroad 22.45 Kammermusik	
○ 20.00 «La vie brèves de Manuel de Falla 22.15 Thèmes et Controverses 22.45 Internat. Solisten			
Samstag, den 23. Februar		15.00 «Cleopatra of the Cuts», Hörspiel 17.35 The World this Week 20.15 The Week in Westminster 21.00 Variety Playhouse 22.15 «The Moon in the Yellow River», Hörspiel ★ 23.45 Evening Prayers	
20.30 Monseigneur le Public ... nos Seigneurs les Auteurs 22.00 Madame Bovary devant les juges et l'opinion 23.00 Des Idées et des Hommes			

Bogart an die Jungen

ZS. Als wir von Bogarts schwerer Krankheit erfuhren, gedachten wir seiner in einer Schilderung unseres Korrespondenten («Film und Radio» Nr. 24/1956). Nun erreicht uns die Kunde, daß der scheinbare Zyniker sich wie kein anderer um die kommende Theatergeneration gesorgt hat. Wenige Monate vor seinem Tode versammelte er in seinem Hause junge Schauspieler, solche, die bereits einen Anstellungsvertrag hatten, und solche, die noch in der Ausbildung standen oder bloß auf der Straße lagen, um mit ihnen ihre Probleme zu besprechen. Es müßte nicht Bogarts Haus gewesen sein, wenn dabei nicht mit größter Offenheit diskutiert worden wäre. So trat hier wirklich zutage,



Humphrey Bogart, der noch einige Monate vor seinem Tode dem Nachwuchs zu helfen suchte, mit seiner Frau Lauren Bacall.

was die Jugend bewegt; leider können wir daraus nur einen knappen Ausschnitt bringen.

Es ist vorerst der alte Generationenkonflikt, der zur Sprache kam. Einer der Jungen formulierte ihn klar: es sei skandalös, daß die alten, arrivierten Schauspieler, die «großen Kaliber», die guten Rollen für sich monopolisierten. Die Jungen kämen so nie zum Zuge, auch wenn sie noch so fähig seien. Bogart führte diese Erscheinung, die er nicht bestreit, auf finanzielle Gründe zurück. Die Produzenten müßten rechnen, niemand könnte ihnen zumuten, Geld zu verlieren, auf die Dauer könnte keine Organisation nur von Verlusten leben. Also gingen sie auf sicher. Ein Gary Cooper bringe 1½ Millionen Dollar durch seine Mitwirkung immer wieder herein, die Leute wünschten ihn nun einmal zu sehen. Aber ein unbekanntes, junges Gesicht? Ein solches ziehe das schwerfällige Publikum nur in Ausnahmefällen an. Das Risiko sei deshalb zu groß. Selbstverständlich stelle dies einen großen Nachteil dar; der Film von heute brauche neue Gesichter, neue Körner: «Wir Alten sind erschöpft, am Ende.» Das Wort fand bei den Jungen selbstverständlich großen Beifall; niemand ahnte den viel umfassenderen, tragischen Sinn, den es gerade für Bogart hatte. Weiter beschwerten sich die Jungen darüber, daß immer wieder «Filme nach Maß», d. h. für einen bestimmten Schauspieler hergestellt würden, um ihn immer wieder öffentlich herauszustellen. Bogart gab das zu, glaubte aber gegenüber früher eine Besserung feststellen zu können. Wenn früher ein Schauspieler beim Publikum Erfolg hatte, wurden endlos die gleichen Erfolgsrollen für ihn hergestellt. Heute begreife man aber immer besser, daß die guten Stoffe auf die Dauer doch die größeren Erfolgsaussichten bieten. Der beste Körner nütze sich ab, wenn er immer gleiche Rollen spielen müsse.

Dann aber kam die unvermeidliche und zentrale Frage der Jungen: «Was sollen wir denn tun, mit unserm Talent und unserm Arbeitswillen?» Die «Alten» erhalten immer wieder die guten Rollen, sie blieben arbeitslos und im Hintergrund und könnten sich nicht entfalten. Bogart gab eine gerade aus seinem Munde unerwartete Antwort: «Ihr müßt Vertrauen haben, Vertrauen in euren guten Stern.» Der zynische Darsteller so vieler Gangster, in Hollywood ob seines manchmal tumultuarischen Privatlebens bekannt, nannte den Jungen diese Formel als Erfolgsgarantie. Woher sie das Vertrauen nehmen sollten, sagte er nicht, das mußte jeder mit sich selber ausmachen. Nur wenn man Vertrauen zu sich habe, lohne es sich, schwer zu arbeiten. Denn letzteres müsse die männliche Jugend vor allem tun, wenn sie es auf der

Bühne oder im Film zu etwas bringen wolle. Mädchen könnten immer irgendwie entdeckt werden, in einem Laden, im Bureau. Doch die für den Film geeigneten jungen Männer müßten darnach trachten, «sich im richtigen Moment an richtigem Ort zu befinden». Immer spielen, auf irgendeiner Bühne, sei sie noch so klein, beim Fernsehen, an Vereinsabenden. Das Theater sei die beste Vorbereitung für den Film, nicht umgekehrt. Und dabei: Stets bei der Wahrheit bleiben, ehrlich zu sich selber sein. Keinen andern «Typ» imitieren wollen, der gerade Mode sei, wie es z. B. mit Dean oder Brando als Vorbildern so häufig gemacht werde. Jeder müsse darnach trachten, seinen eigenen Typ auf die Bretter oder die Leinwand zu stellen. Zu dem, was nicht zu einem passte, müsse man den Mut zu einem offenen Nein aufbringen und nicht um des Geldes willen Kompromisse schließen, die sich immer rächteten. Zum Vertrauen gehöre allerdings auch die Beherrschung der technischen Geheimnisse des Berufes. Hier beklagte Bogart, daß es in ganz Hollywood keine Schauspielschule gebe.

Immer wieder mahnte Bogart die Jungen zur Geduld. Man könne nicht im Schnellzugtempo Körner werden. Wirklich guter Stoff setze sich immer durch, «und wir Alten sind alle sterblich», fügte er lächelnd hinzu, wie wenn er sich mit seinem inzwischen erfolgten Tod bereits abgefunden hätte. Den Einwand seiner Frau Lauren Bacall, daß wohl die Männer viel Zeit vor sich hätten, nicht aber die jungen Mädchen, die schneller zum alten Eisen kämen, wollte er nicht gelten lassen. «Ihr seid alle ausgemachte Dummköpfe, den schweren Schauspielerberuf ausüben zu wollen», war sein letztes Wort an die Jugend. «Aber haltet durch, haltet durch! Kann sein, daß ihr gewinnt und mit euch die Kunst!»

Mühseliger Beginn

ZS. Jennifer Jones ist wieder nach Italien gefahren, um Hemingways bekannten Roman aus dem Ersten Weltkrieg «A Farewell to arms» zu filmen. Es scheint ihr nach dem Mißerfolg ihres letzten Italienfilms «Endstation Termini» nicht gerade leicht geworden zu sein. Sie wünschte, daß ihr Gatte, der Produzent Selznick, sie begleite.

Mag sein, daß sie seine Unterstützung und Nähe während der Filmarbeit wünschte, aber Selznick hatte auch sonst triftige Gründe für die Reise. Der Roman ist bereits einmal verfilmt worden, 1932 mit Cary Cooper, Helen Hayes und Adolphe Menjou. Dabei muß man sich erinnern, daß die große italienische Niederlage von Caporetto den tragenden Hintergrund des Geschehens bildet, was zur Folge hatte, daß die italienische Zensur den Film verbietet, weil er geeignet sei, das Ansehen Italiens in der Welt herabzusetzen. Auf diplomatische Intervention Amerikas hin bestätigte Mussolini den Entscheid, Italien dürfe im Unglück nicht gezeigt werden, auch wenn es wahrheitsgemäß und mit Takt geschehe.

Unter der heutigen Regierung des freigewordenen Landes glaubte Selznick mehr Glück zu haben. Er täuschte sich. Sondierungen in Rom ließen erkennen, daß die Bureaucratie auch heute keine Verfilmung von Caporetto dulden werde. Er entschloß sich darauf zu einer Abweichung von der Vorlage, zu einer Tarnung der im Roman eindrücklich erzählten Vorgänge. Ben Hecht mußte ihm ein neues Drehbuch mit besondern Vorsichtsmaßnahmen schreiben: Die Handlung wird sich jetzt auf dem Hintergrund einer Offensive italienischer Truppen und einem kleineren Rückzug auf den Piave abspielen. Caporetto wird nicht einmal dem Namen nach erwähnt werden. Mehr wird man auch

in Rom nicht verlangen. Allerdings ist eine neue Schwierigkeit aufgetaucht: Die Verwendung von Truppen für Filmzwecke ist von der Regierung infolge von den beim Film «Krieg und Frieden» aufgetauchten Polemiken verboten worden. «Italienische Soldaten sind keine Statisten», erklärte der Verteidigungsminister, der kein besonderer Freund des Films zu sein scheint. Selznick muß sehen, wie er auch diese Schwierigkeit überwindet. Er wird wahrscheinlich eine Armee von Komparsen suchen müssen. Ob die Drohung, er werde allenfalls den Film in Jugoslawien drehen, wenn Italien ihm weiterhin Schwierigkeiten bereite, nützen wird, ist fraglich.



Der Produzent Selznick auf der Reise nach Italien zur Verfilmung von Hemingways Roman «Farewell to the arms» mit seiner Frau Jennifer Jones, welche die Hauptrolle spielen wird.

Jennifer Jones versucht sich inzwischen in ihre Rolle zu finden. Es wird ihr nicht leicht fallen, die liebende aber doch zielbewußte Krankenschwester Catherine zu spielen, ist sie doch ob ihrer Schüchternheit bekannt. Noch heute wird sie von den Lichtblitzen der Photo-reporter in Verwirrung gestürzt, und Interviews erteilt sie grundsätzlich keine. Publizität ist für sie ein Schreckgespenst. Sie stammt aus einem streng protestantisch-puritanischen Milieu von Oklahoma, wo hin noch viele «Errungenschaften» der Neuzeit, besonders der Jugend, nicht hingelangt sind. Sie ist stets stark mit eigenen Gedanken beschäftigt, was ihr auch im katholischen Film «Das Lied von Bernadette» jenen unnachahmlichen, verinnerlichten Ausdruck gab, der ihr in die erste Reihe der Filmschauspielerinnen verhalf. Verglichen mit den Schwierigkeiten, denen sie bei der bedeutenden Vorlage von Hemingway entgegengesetzt, erscheinen jene des Gatten Selznick mit der italienischen Regierung gering.

DIE WELT IM RADIO

Haben Sie das gehört?

Amerika verteidigt sich

ZS. Offene und noch mehr versteckte Angriffe auf die USA angesichts ihrer Tatenlosigkeit gegenüber den grauenhaften Vorgängen in Ungarn sind heute alltäglich. Sie werden sicher solange nicht verstummen, als die Russen dort das Schreckensregiment der Diktatur des Proletariates aufrecht erhalten. Man scheint dies drüben gespürt zu haben; nicht nur versuchte Präsident Eisenhower eine Erklärung zu geben, sondern die amerikanischen Rundfunkstationen in aller Welt unternahmen es, das Verhalten der USA zu begründen. Unter diesen

Sendungen scheint uns eine Zusammenfassung der Ansichten des ehemaligen amerikanischen Botschafters in Moskau, Kennan, diejenige zu sein, welche vermutlich nicht nur die amerikanische Regierung stark beeinflußt hat, sondern auch die überzeugendsten Argumente für die Untätigkeit Amerikas enthält.

Kennan ist wohl darum wieder in den Vordergrund geschoben worden, weil er 1945 kurz nach dem Kriege als unbekannter, kleiner Beamter der Moskauer Botschaft in einem Bericht an das Staatsdepartement die erstaunliche Voraussage machte, daß das neue, russische Satellitenreich in etwa zehn Jahren in Ost-Europa ins Wanken geraten werde. Daß er sich in der Zeit nur um etwa ein Jahr irrte, ist bedeutungslos. Wie kam er dazu?

Seit Jahrhunderten hat Rußland nach der Auffassung Kennans die